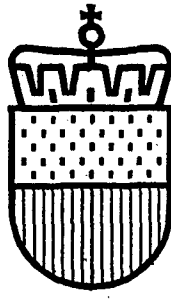


# Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sfr. 24.—, halbjährlich sfr. 12.50, vierteljährlich sfr. 6.50. — Vorarlberg jährlich öS 180.—, halbjährlich öS 100.—, vierteljährlich öS 50.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sfr. 42.—, halbjährlich sfr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz entgegen. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Verwaltung und Redaktion: FL-9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Tel. 075/21937/22412. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sfr. —.30 - öS 2.—.



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeter-Zeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 13 Rappen, Textreklame (74 mm) 60 Rappen. In der Schweiz und in Vorarlberg: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame 70 Rappen. Uebrigens Ausland: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 80 Rappen. — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Altenbachstrasse 99, FL-9490 Vaduz, Telefon (075) 21937 und 22412. Für die übrigen Gebiete: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 24. Januar 1968

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

102. Jahrgang — Nr. 12

## «Keiner ist ein Christ für sich allein»

Katholizität bedeutet mehr als wir gewöhnlich darunter verstehen — von Kanonikus Johannes Tschuor, Planken

Ein aus der Konzils-Konstitution über die Kirche zu betrachtender Text lautet so: «Kraft dieser Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so dass das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken. So kommt es, dass das Gottesvolk nicht nur aus den verschiedenen Völkern sich sammelt, sondern in sich selbst aus verschiedenen Ordnungen verschmolzen wird. Unter seinen Gliedern herrscht eine Verschiedenheit, sei es in den Aemtern, da manche im heiligen Dienst zum Nutzen ihrer Brüder wirken, sei es in Stand und Lebensordnung, da viele im Ordensstand auf einem engeren Weg nach Heiligkeit trachten und die Brüder durch ihr Beispiel anspornen. Darum gibt es auch in der kirchlichen Gemeinschaft zu Recht Teilkirchen, die aus ihren eigenen Ueberlieferungen leben, unbeschadet des Primats des Stuhles Petri, welcher der gesamten Liebesgemeinschaft vorsteht, die rechtmässigen Verschiedenheiten schützt und zugleich darüber wacht, dass die Besonderheiten der Einheit nicht nur nicht schaden, sondern ihr vielmehr dienen. Darum bestehen schliesslich zwischen den verschiedenen Teilen der Kirche die Bande einer innigen Gemeinschaft der geistigen Güter, der apostolischen Arbeiter und der zeitlichen Hilfsmittel. Zu dieser Gütergemeinschaft nämlich sind die Glieder des Got-

tesvolkes berufen, und auch von den Einzelkirchen gelten die Worte des Apostels: «Dienet einander, jeder mit der Gnadengabe, wie er sie empfangen hat, als gute Verwalter der vielfältigen Gnadengaben Gottes». (1 Petr. 4,10)

Die «Eigenschaft der Weltweite, die das Gottesvolk auszeichnet» und Gabe des Herrn ist, wird meist zu sehr nur räumlich gesehen. Weltweite, wie die Konzilsväter die Katholizität nennen, meint mehr. Dieses weltweite Ganze ist nicht wie ein Bau aus toten Materialien aufgebaut, sondern ist ein Organismus, in dem die einzelnen Teile für einander und fürs Ganze da sind. Keiner ist ein Christ für sich allein. Eine Zelle im Menschenleib ist nicht für sich allein da, sondern für alle andern und wirkt je nach ihrer Eigenheit aufs Ganze. Jede wirkt auch zur Fülle des Ganzen und so wirkt auch jeder Christ mit all dem, was er tut, zur Fülle des Ganzen. Anschaulich könnte gesagt werden: Es kann uns nicht gleichgültig sein, wie Herr Kanda in Tokio lebt, wie es umgekehrt auch Herr Kanda in Tokio berührt, ob ein liechtensteiner Christ nach seinem Glauben lebt oder nicht. Es geht uns alle an, ob ein Orden oder eine religiöse Gemeinschaft nun wirklich versucht, das Leben unseres

Herrn unter uns präsent zu machen oder ob er in Ueberlieferungen erstarrt. Vielleicht darf ich dies noch anschaulich darstellen. Wir haben in Liechtenstein eine Gemeinschaft von Frauen, die sich «Anbeterinnen des kostbaren Blutes» nennen. Ihre Eigenart, auf die zu besinnen ausdrücklich Befehl des Konzils ist, und durch die sie sich von allen andern weiblichen Orden unterscheidet, ist die Verehrung des kostbaren Blutes. Tun sie das, dann leisten sie den Mitchristen und dem Ganzen des Gottesvolkes einen grossen Dienst: Sie rücken damit den Erlöser, der für uns sein Blut vergoss, wieder in den Vordergrund. Sie erinnern uns damit an die Liebe unseres Vaters, der so sehr die Welt geliebt hat, dass er seinen Sohn hingab; sie erwecken die Hoffnung, dass eine Welt, für die ein Gott starb, nicht endgültig verloren sein kann; sie erinnern aber auch an die Bosheit der Sünde, für deren Tilgung Gottesblut floss. So ist es mit jedem Orden, der seinem Ordenszweck entsprechend wirkt. Er ist für das Ganze da. So auch jeder Priester, der «den heiligen Dienst zum Nutzen seiner Brüder versieht» in der Feier der heiligen Eucharistie, in der Verkündigung des Gotteswortes, im Spenden der Heilszeichen. Jeder Christ ist

## Tribüne der freien Meinung

Sportlichkeit und Kameradschaft

In der Dienstagausgabe des «Liechtensteiner Volksblatt» wird mitgeteilt, dass der Skibobclub Malbun am 17. Februar im Malbun eine Clubmeisterschaft im Rahmen eines Riesentorlaufes veranstaltet. — Dieser Meldung wäre noch etwas hinzuzufügen, was als besonders erfreulich angesehen werden kann. Der Skiclub Schaan, der am gleichen Tag im Malbun sein Clubrennen durchführt, hat sich bereit erklärt, die Rennpiste (samt Zeitmessung) nach dem Durchgang der Skifahrer auch den Skibobfahrern zur Verfügung zu stellen. Wenn man weiss, dass viele Skiclubs und sogar manche Wintersportorte die Skibob-Fahrer als unnötige Konkurrenz auf der Piste betrachten und gerne so tun, als hätten sie die Welt gepachtet, zeugt die Haltung des Schaaner Skiclubs von besonderer Sportlichkeit und Kameradschaft. Bravo! (er)

wichtig für die Mitchristen. Der Versager versagt nicht bloss für sich, sondern schädigt damit das Ganze. Lieblosigkeit gegenüber einem Mitchristen berühren nicht nur den beleidigten oder geschädigten Mitmenschen, sondern sind auch Lieblosigkeiten dem Ganzen gegenüber. So bekommt die sonst so abstrakte Eigenschaft der Katholizität oder der Weltweite plötzlich hohe Aktualität für jeden von uns. Unser aller Tun, so verborgen es sein mag, ist weltweit in seiner Wirkung, auch wenn wir die Wirkung momentan nicht beobachten können. Es wäre aber aller Mühe wert, sich über die Weltweite unseres Tuns einmal Rechenschaft zu geben. — Der Text fährt dann so fort: «Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die andern an Christus glaubenden und schliesslich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind.»

Was da gesagt ist, das dachten sich viele Theologen schon lange, wurde aber vom Lehramt der Kirche noch nie so unverblümt ausgesprochen. Die Maxime: «Ausser der Kirche kein Heil» wird damit nicht verneint. Es wird nur positiv ausgesprochen, was in jenem Satz negativ gesagt wird. Zur Einheit des Gottesvolkes gehören die katholischen Gläubigen: Ihr (Fortsetzung Seite 3)

## Die Bauvorhaben für 1968

Regierungschef Dr. Batliner im Landtag (Schluss aus Nr. 11)

Rüfeschutzbauten, Berglandsanierung usw.: Hier ist zu bemerken, dass die Regierung bei den Vorschlägen, die sie im Budget aufgenommen hat — und das betrifft nicht nur die Vorschläge für die Rüfeschutzbauten, sondern überhaupt das ganze Budget — auf der bestehenden Rechtslage aufbaut und nicht auf kommenden möglichen Gesetzen, auf Postulaten usw., sondern auf der derzeitigen Rechtslage. Wir haben beispielsweise bei den Gehältern nur die jetzigen Gehälter und die bis jetzt beschlossenen Teuerungszulagen und die beschlossenen Reallohnzulagen aufgenommen, obwohl fast mit Sicherheit zu erwarten ist, dass im nächsten Jahr noch Teuerungszulagen in einem bestimmten Umfange dazukommen werden. Es braucht für jede Teuerungszulage noch einen Landtagsbeschluss. Demzufolge mussten wir auch auf diesem Gebiet von der heutigen Rechtslage ausgehen. Dabei ist aber auch zu beachten, dass es sich bei Rüfen um Subventionen handelt. Der Staat, obwohl er hier stark und wesentlich mit-

wirkt, ist nur Subventionsgeber, aber der Träger ist eigentlich die Gemeinde, die die Subventionen des Staates bekommt. Wir haben versucht, möglichst viele Rüfen auszubauen, wobei es sich hier vor allem wieder um Bauten handelt, Unterhalt usw. und nicht um Berglandsanierung in dem Sinne, wie sie namentlich als Ziel der Vorlage der Landtagskommission anvisiert ist. Dabei sind nicht nur diese Rüfeschutzbauten zu erwähnen, auch Alverbesserungen ist ein ganz kleiner Posten im Budget enthalten. Doch diese Alverbesserungssubventionen können nur durch die Genossenschaft ausgelöst und nur in dem Umfange gewährt werden, als die Algenossenschaften eben Alverbesserungen durchführen können und wollen, so dass wir hier auf Grund der Rechtslage eben an den Träger doch gebunden sind, auch wenn wir ein starkes Wort mitreden. Das gleiche gilt natürlich auch für die Waldwirtschaft.

## von Tag zu Tag

Im Rahmen einer Versammlung in Dornbirn protestierten die Vorarlberger Grenzgänger am Samstag gegen das neue österreichische Familienausgleichsgesetz, wonach die Grenzgänger seit 1. Januar 1968 im eigenen Land keinen Anspruch mehr auf Kinderzulagen haben. Wir weisen auf unsere Meldung auf Seite 2 der heutigen Ausgabe.

Kanonikus Johannes Tschuor, Planken, befasst sich heute mit dem Begriff der Katholizität in der Kirche nach dem Konzil (Seite 1).

Ein Beitrag von Georg Kieber über das mangelnde Verständnis, welches der heutigen Jugend entgegengebracht wird (Volksblatt vom 18. Januar), fand nicht allgemeine Zustimmung. Lesen Sie dazu Auszüge eines Leserbriefes, der uns aus Deutschland zugegangen ist (Seite 1 und 2).

Die Bodenseetagung christlicher Politiker, die im Juni in Vaduz stattfindet, wird gegenüber den früheren Bodenseetagungen voraussichtlich einige Aenderungen bringen (Seite 2).

Während unsere Wintersportler die letzten Vorbereitungen für die Reise zu den olympischen Winterspielen in Grenoble treffen, hoffen unsere Leichtathleten auf eine Qualifikation für die Sommerspiele in Mexiko (Seite 5).

Ueber das Weltgeschehen informieren wir Sie auch heute auf Seite 8. Weitere Meldungen zum Zeitgeschehen haben wir auf Seite 6 zusammengefasst.

Nach dem schönen und sonnigen Wetter der letzten Tage, ist heute auch für unsere Berggebiete mit Bewölkungszunahme und einer Wetterverschlechterung zu rechnen.



## Warum die Jugend nicht verstanden wird

Aus einer Leserschrift zu unserem Beitrag vom 18. Januar (Ist unsere heutige Jugend schlechter?)

Da ich mich der Jugend Liechtensteins wie überhaupt dem Fürstentum verbunden fühle, ist es mir als junger Deutscher ein Bedürfnis, zum interessanten Beitrag Herrn Georg Kiebers Stellung zu nehmen.

Man spürt den Kampfgeist und den jugendlichen Elan, der aus diesem Artikel spricht, die ehrliche Absicht um die Suche nach Verständnis und das, was er demonstrieren möchte, nämlich die Ueberlegenheit einer modernen und aufgeschlossenen Jugend über die überholten Ansichten der älteren Generation. Hier wird kein liechtensteiner Problem angeschnitten, sondern ein Weltproblem.

Die meisten Jugendlichen in allen Ländern neigen heute in einem beispiellosen Masse dazu, mit der Tradition zu brechen, noch ehe sie alles, was neu ist, auch gründlich nach ihrer Tauglichkeit geprüft haben. Sie versuchen, ihre Ansichten und ihre Handlungen zu rechtfertigen, indem sie die Fehler der Erwachsenen zitieren, ohne dabei die eigentliche Ursache, den wirklichen Zusammenhang zu suchen und zu begreifen.

Vor Jahren hätte ich wahrscheinlich denselben Artikel geschrieben, welcher aus der Feder von Herrn Kieber stammt.

Die andersgeartete heutige Jugend ist das Produkt einer andersgearteten Umwelt und Erziehung, in welcher meist unberücksichtigte

Faktoren die entscheidende Rolle spielen. Das grosse Geschäft mit dem Sex und dem Abnormen sowie der Wohlstand sind zwei dieser Faktoren, die die heutige Jugend in ihrem Denken und Handeln sehr stark beeinflusst haben.

Die Tatsache, dass die englische Königin den Beatles einen Orden verlieh, wird von den meisten Jugendlichen leider völlig falsch verstanden. Denn hiermit sollte lediglich ein psychologischer Effekt erzielt werden. Es hatte sich herausgestellt, dass durch die Beatwelle die Jugendkriminalität in Liverpool schlagartig zurückging — natürlich auch zur Freude der Regierung. Aus den Banden von Liverpool wurden Beat-Bands, die sich jetzt «nutzbringend» durch Gebrauch ihres musikalischen Talentes in den Kellern und Beat-Schuppen abreagieren.

Wenn nun in anderen Ländern oder anderen Städten «Pilköpfe» auftauchen, die sich mit jenen indentifizieren, aber aus gutem Hause stammen — denn sie werden wohl kaum wegen Rauschgiftes mit dem Gesetz in Konflikt geraten, wie das bei den Rolling Stones der Fall war — sollten sie nicht verwundert sein, wenn man sie nicht für voll nimmt.

Wer z.B. der Ankunft und dem Auftritt der Rolling Stones im vergangenen Jahr in Zürich beiwohnte, kann als normaler Mensch — ganz gleich welchen Alters — nur den Kopf schütteln über die masslose Dummheit der Fans.

Während die Rolling Stones — ohne von den vielen tausend Anhängern überhaupt Notiz zu nehmen — in einem geschickten Manöver im 600er Mercedes davonfahren und nach einer knappen Stunde mit insgesamt Fr. 60 000.— Zürich wieder verlassen, wird wohl keinem ihrer Anhänger der Gedanke gekommen sein, dass sie eigentlich nur kamen, um sich die Taschen zu füllen und ihre Fans in Wirklichkeit wie einen Dreck behandeln. Nein, Herr Kieber, wer sich solche Halbwilden als Vorbilder auserkoren hat und nach ihren Manieren lebt, kann unter diesen Umständen nicht zum Diskussionspartner erhoben werden, was sie so gerne wünschen. Solchen Jugendlichen fehlt hierzu einfach die nötige geistige Reife. Ich kann auch nicht ihre Meinung teilen, wenn Sie behaupten, dass den Jugendlichen schon als Kindern

